

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 407

Artikel: Igor Levit: No fear : von Regina Schilling
Autor: Camenzind, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KINO — Drei Männer schleppen schwer schnaufend einen schwarzen Kasten die Treppe hoch. Es ist Igor Levits neuer Steinway. Und die erste Szene in einem Film über den deutschen Starpianisten. Die kurze Passage macht gleich klar, worum es hier geht: Das Klavier ist ein monumentales Instrument. Es beherrschen zu wollen, braucht Mut.

Davon hat Igor Levit offensichtlich sehr viel. Er setzt sich an den Flügel, spielt mit allem, was er hat, und bis an die Grenze der Verausgabung. Ob ihm dabei ein ausverkaufter Konzertsaal zuhört oder nur das Mikrofon einer Kamera, macht für ihn keinen Unterschied. Levit geht immer aufs Ganze. Und erreicht mit dieser Hingabe Tausende, die sich sonst eher nicht für Beethoven interessieren würden.

Wo er diese Leidenschaft hernimmt – dieses Geheimnis zu lüften, hat sich die deutsche Regisseurin Regina Schilling vorgenommen. Mit

ihrem Kamerateam hat sie Levit ein Jahr lang zu Konzerten, ins Tonstudio, beim Einkaufen und auf Reisen begleitet. Aus dem Lockdown 2020 montiert sie Heimkonzerte, die Levit mit dem Handy aufgezeichnet hat. Entstanden ist aus dieser Begleitung eine Art Porträt des Musikers.

Wer sich nun aber erhofft, in diesem Film Lebensweg, Philosophie und Eigenheiten des Pianisten kennenzulernen, wird enttäuscht. Der Film macht einen Bogen um alles Enzyklopädische. Stattdessen sehen wir immer wieder nur Eines: Igor Levit am Flügel. Mal spielt er im Tonstudio Beethoven, mal Mozart im Konzertsaal, mal Feldman zu Hause und einmal Rzewski im besetzten Dannenröder Forst.

Regina Schillings filmisches Vorgehen ist damit so mutig wie Igor Levits Soloauftritte auf riesigen Bühnen. Minimalistischer könnte ein Dokumentarfilm nämlich kaum daherkommen. Schilling spricht mit

keinen Lehrer:innen von Levit, mit keinen seiner Vertrauten, mit keinen Familienmitgliedern – ja eigentlich mit überhaupt niemandem außer ihm selbst. Und der kommt auch nur selten ins Erzählen. Er beantwortet Fragen, kommentiert dieses und jenes. Aber wer er ist, das verrät er nicht. Regina Schilling scheint darauf vertraut zu haben, dass Igor Levits Spiel für sich spricht. Darauf, dass seine Begeisterung von selbst auf das Publikum überspringen würde. Und dass Musik keiner Einordnung bedürfe.

Damit behält sie Recht. Das Restultat ist ein sehr, sehr ruhiger Film. Die Passagen, in denen Levit Klavier spielt, nehmen mindestens die Hälfte der zwei Stunden des Films ein und stehen teilweise während zehn Minuten ohne einen einzigen Schnitt da. In diesen Einstellungen sehen wir nichts als einen Mann, der schwitzend, stampfend und stöhnend die Tasten seines Instruments bearbeitet. Und hören nichts als die Musik, die aus seinen Fingern kommt.

Mit den zeitgenössischen Dokumentarfilmen der Streamingplattformen hat das natürlich nichts zu tun. Was dort von Cliffhängern, Spannungsbögen und Konfliktnarritiven durchsetzt ist, kommt hier ganz simpel daher: «Das ist Igor Levit, er spielt Klavier. Schaut und hört ihn euch an.» Mehr an Botschaft ist da nicht in dem Film.

Wer das nun schauen und hören möchte, braucht viel Geduld und die Bereitschaft, sich auf 250 Jahre alte Kompositionen einzulassen. Manche werden finden, dass das viel verlangt sei, allzu viel vielleicht. Wer die Geduld indes aufbringt, gerät nach dem Abspann in eine wunderbare Situation: Jetzt stellen sich die Fragen erst recht, das Interesse ist geweckt. Und mehr kann man von einem Dokumentarfilm ja nicht erwarten. **Oliver Camenzind**

VON REGINA SCHILLING

IGOR LEVIT: NO FEAR

Regina Schilling porträtiert den Starpianisten Igor Levit, ohne etwas erklären zu wollen. Das braucht Geduld, weckt aber das Interesse.



START 08.06.2023 REGIE, BUCH Regina Schilling SCHNITT Carina Mergens KAMERA Johann Feindt, Piotr Rosolowski, Axel Schneppat, Jule Cramer, Thomas Keller, Hajo Schomerus MIT Igor Levit, Andreas Neubronner, Marina Abramović PRODUKTION zero one film; DE 2022 DAUER 118 Min. VERLEIH Vinca Film

**REGINA SCHILLING, REGISSEURIN
VON IGOR LEVIT: NO FEAR**

«Ich wollte Levits Liebe zur Musik einfangen»



FB *Frau Schilling, spielen Sie auch ein Instrument?*

RS Als Kind habe ich ein bisschen Unterricht bekommen. Aber das war natürlich nur laienhaft. Und nach ungefähr einem Jahr war das dann auch wieder vorbei mit den Klavierstunden. Meine Eltern fanden, dass ich nicht genug übte. Danach habe ich versucht, mir Dinge selbst beizubringen.

FB *So hat die Musik nie aufgehört, Sie zu begeistern.*

RS Auch später blieb ich mit Klaviermusik sehr verbunden. In meinen Zwanzigern habe ich alle Beethoven-Sonaten rauf- und runtergehört. Das hat mir sehr viel gegeben.

FB *Beethoven ist für Igor Levit besonders wichtig. Was hat diese Musik uns heute noch zu sagen?*

RS Musik ist die unmittelbarste der Künste. Sie geht direkt in den Körper. Schon als Embryo im Mutterleib hören wir den Herzschlag unserer Mutter. Musik trifft uns ganz physisch, darum funktioniert sie auch nach 250 Jahren noch. Das fasziniert mich

tatsächlich sehr. Hören Sie sich zum Beispiel einmal die Grosse Messe in c-Moll von Mozart an. Das macht doch etwas mit einem!

FB *Ist das der Grund, warum wir im Film fast nichts anderes als Igor Levit am Klavier sehen?*

RS Genau. Igor spielt extrem leidenschaftlich und mit grossem Körpereinsatz. Er schwitzt und stöhnt und stampft mit den Füßen. Das wollte ich zeigen. Ich hoffte, dass Igors Begeisterung auf das Publikum übergehen und dort das auslösen würde, was mit Worten nicht zu beschreiben ist. Das war die Idee des Films: seine Liebe zur Musik einzufangen und zu transportieren. Ich wollte, dass die Musik im Film etwas Physisches mit den Menschen macht.

FB *Ziemlich mutig von Ihnen ...*

RS So heisst ja auch der Film: «no fear» (lacht). Nein, im Ernst. Es steckt tatsächlich ein Minimalismus in meiner Herangehensweise. Ich war zuerst auch gar nicht sicher, ob das funktionieren würde. Aber ich kam zum Schluss, dass ich auf meine Intuition vertrauen muss.

FB *Trotzdem würde man mehr Einordnung erwarten in so einem Porträt.*

RS Igor ist 35 Jahre alt, also noch sehr jung. Mein Film ist nur eine Momentaufnahme. Igor hat alles noch vor sich. Ich hätte es falsch gefunden, zu sagen, er sei so und so und hätte einen bestimmten Stil. Ich wollte ihm seine Geheimnisse lassen. Und in fünf Jahren kann sich ohnehin alles ändern. Dann ist er immer noch jung, und alles ändert sich nochmal. Ich wäre dieser Entwicklung nicht gerecht geworden.

FB *Ausserdem stehen die Fakten auf Wikipedia.*

RS So ist es. Wenn Sie wissen wollen, wann er Geburtstag hat und wer seine Lehrer waren, dann schauen Sie im Internet nach. Ich sah es nicht als meine Aufgabe, derlei Sachen in meinen Film hineinzunehmen. Ich wollte, dass die Leute sich auf die Musik einlassen. Zuhören und sich ihre eigenen Sachen denken.

INTERVIEW Oliver Camenzind

Regina Schilling ist als Dokumentarfilmerin breit interessiert. Sie hat ein Künstlerporträt über den deutschen Schauspieler Josef Bierbichler (*Bierbichler*, 2007) gedreht, eine historische Reflexion über das Schweigen in Nachkriegsdeutschland (*Kulenkampffs Schuhe*, 2018) sowie eine Reportage über sexuelle Missbräuche an einer Schule (*Geschlossene Gesellschaft*, 2011). Schilling lebt in Köln und Berlin. Wir haben sie am Filmfestival Yesh! In Zürich getroffen.